

„Musiker sind Überlebenskünstler“

Die Kölner Jazzprofessorin Anette von Eichel über die Corona-Politik und Studieren in der Pandemie

Frau von Eichel, eigentlich wollten wir über Ihre Musik reden, auch über Ihre Arbeit an der Kölner Hochschule für Musik und Tanz, wo Sie Jazz-Gesang und Ensembles unterrichten. Aber die Coronakrise hat sich wieder zugespitzt. Dass das kulturelle Leben wieder auf Stopp gesetzt ist, geht mir sogar jetzt beim Sprechen auf die Stimme. Ich finde die Situation schwierig und möchte mit den Politikerinnen nicht tauschen. Die Suche nach einem Weg aus der Krisensituation ist ein Ringen um den gesellschaftlichen Zusammenhalt, und da fürchte ich, sind doch manche auf dem Holzweg. Nicht alle begreifen, dass kulturelle Werte eine Gesellschaft zusammenhalten. Im Moment wird Kultur als Unterhaltung und Freizeit verstanden, und darauf könne man verzichten. Dabei sind Theater-, Kino- und Konzertbesuche viel mehr! Es ist ein nahezu körperlich



Anette von Eichel

Foto: Maya Clausen

„Corona ist wie ein Brennglas und offenbart Zustände, die gar nicht oder nur schlecht funktionieren“

ches Erlebnis, wenn man Kultur miteinander teilt und gemeinsam empfindet.

Es wird im Moment wieder viel diskutiert ...

Corona legt sich wie ein Brennglas über vieles und offenbart nur Zustände, die gar nicht oder nur schlecht funktionieren. Prinzipiell wird Kultur in Deutschland als wichtig eingeschätzt, auch von der Politik. Wobei ich den Politikern nachsehe, dass sie am Anfang hier auch Fehler gemacht haben, aus denen sie aber hoffentlich jetzt lernen, etwa in Bezug auf den Unternehmerlohn für die freie Kulturszene. Das wird auch wichtig in der Beurteilung der ausgezahlten Hilfen im Frühjahr. Im Nachhinein sollte man niemandem ankleiden, dass er von dem Geld die Miete bezahlt hat.

Gleichwohl bleiben viele Musikerinnen und Musiker überfordert.

Dass die Kulturszene aus so vielen Selbstständigen besteht,

hängt damit zusammen, dass in festen Strukturen wie auch an Musikschulen Festanstellungen schrittweise abgeschafft wurden. Die Leute kamen in Honorarsituationen, was bis jetzt funktionierte. Wir reden aber über eine Kulturbranche mit Hunderttausenden Menschen, die unternehmerisch das Risiko selbst tragen und jetzt oft ganz unten in der Wertungskette stehen, was die finanziellen Programme angeht.

Können Sie auch als Musikpädagogin reagieren?

Die Situation bewegt sich in Wellen. Was die Arbeit an der Hochschule betrifft, sind wir wieder auf dem Stand von Ende Juni, nachdem es zwischendurch Hoffnung gab, dass im Wintersemester auch größere Ensembles wieder spielen können. Gerade hat das neue Studienjahr begonnen, viele junge Menschen kom-

men in dieser Situation frisch nach Köln. Die wissenschaftlichen und theoretischen Seminare müssen wieder online funktionieren, während wir den künstlerischen Einzelunterricht und den Unterricht mit kleinen Ensembles aufrechterhalten wollen, sodass tatsächlich noch Musik gemacht werden kann. Alle größeren Ensembles, Big Band, Orchester, große Chöre, können nicht in der regulären Form stattfinden.

Wie gehen die Studierenden derzeit mit der Situation um?

Es ist schwierig für viele, dabei haben sie sich im Sommersemester tapfer geschlagen. Ich mache mit einem Kollegen immer eine Erstjahresvorlesung für die Studierenden im Fachbereich Jazz Pop, im Sommersemester war sie komplett online. Es war im Lockdown schön, wenigstens auf dem Monitor in winzigen Kacheln die Gesichter der jungen Leute zu sehen, sie waren hoch motiviert, auch weil es für sie wichtig war, sich als Gruppe überhaupt zu sehen. Solche Momente haben aber zwei Seiten: Man ist gemeinsam auf dem Bildschirm und zugleich einsam in seinem Zimmer. Hinzu kommt, dass das gemeinsame Musizieren im Sommersemester weggebrochen ist, aber auch die Jobs, etwa in Kneipen oder Konzerten, mit denen die Studierenden oft ihr Leben teilfinanzieren.

Ihre neue CD besteht aus eigenen Kompositionen und Texten. Zuvor sangen Sie auch Stücke aus der europäischen Schlager-, Revue- und Chanson-Tradition. Welche Bedeutung hat das für Sie?

Ich wähle mein Repertoire immer auf Resonanzen hin. Ich höre Musik, und sie ruft etwas in mir hervor, auf das ich mich beziehen kann. An Komponisten wie Hollaender, Sascha Distel

oder auch Kurt Weill beeindruckt mich die europäische Tradition genauso wie das, was der amerikanische Jazz-Einfluss daraus macht. Zudem interessieren mich die bewegten Biografien hinter den Songs. Allein wenn man sich vergegenwärtigt, wie Michael Jary den homosexuellen Liedtexter Bruno Balz vor dem Abtransport ins Konzentrationslager rettete, ahnt man, wel-

„Gerade der Jazz zeigt, wie man respektvoll miteinander umgehen kann“

che Überlebenskünstler Musiker sein können und mussten. In gewisser Weise schufen Hollaender oder Theo Mackeben eine widerständige Musik, die unsere besten Qualitäten als Menschen hervorhebt. Insofern ist das, was Musiker*innen tun, durchaus politisch. Gerade der Jazz mit seiner Interkulturalität, seinen vielfältigen Formen der Kommunikation, dem Spiel mit Regeln und Regelbrüchen zeigt, wie man respektvoll miteinander umgehen kann.

Das Gespräch führte Horst Peter Koll

Kirsten Boie lehnt Sprachpreis ab

Autorin empört über rechte Äußerungen des VDS-Vorsitzenden

Die Hamburger Kinder- und Jugendbuchautorin Kirsten Boie hat den Sprachpreis des Vereins Deutsche Sprache wegen rechts-populistischer Äußerungen des Bundesvorsitzenden Walter Krämer abgelehnt.

„Da ist die Rede von der »Lügenpresse«, sogar vom »aktuellen Meinungsterror unserer weitgehend linksgestrickten Lügenpresse«; von der »Überfremdung der deutschen Sprache«, vom »Genderwahn«, schrieb die 70-Jährige in einem Absagebrief an den Verein. „Aber mehr noch als die verkürzte und realitätsfremde Vorstellung von Sprache, die sich in vielen Äußerungen zeigt, erschreckt mich, wie genau sie sich ausgerechnet in einer Zeit, in der wir mit Sorge einen Rechtsruck in Teilen der Bevölkerung beobachten müssen, in deren Argumentationsgänge einfügt“, heißt es darin weiter. Weil sich zudem der Hamburger Landesverband von den Äußerungen Krämers nicht hinreichend öffentlich distanziert habe, wolle sie die Auszeichnung, den Elbschwanenorden, nun nicht mehr annehmen.“

Kirsten Boie ist seit fast einem Jahr Ehrenbürgerin der Stadt Hamburg. (dpa)



Dresdens kulturelle Highlights

Lassen Sie sich kulturell und musisch verzaubern in der Semperoper, bei einer Orgellandacht in der Frauenkirche und beim Besuch des Neuen Grünen Gewölbes.

1. Tag: Anreise über Eisenach nach Dresden. **2. Tag:** Die sächsische Metropole lädt zur Besichtigung ein. Der Rundgang führt vorbei an Kreuzkirche, Semperoper, Hofkirche, Residenzschloss und Zwinger. Im Anschluss erleben Sie eine Orgellandacht in der Frauenkirche. Nachmittags Ausflug nach Pillnitz mit dem wunderschönen Schlossgarten von August dem Starken. **3. Tag:** Vormittags Besuch des Neuen Grünen Gewölbes mit mehr als 1.000 ausgesuchten Meisterwerken aus der Schatzkunst. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung. Nach einem frühen Abendessen fahren wir zur Semperoper, wo Sie sich auf eine erstklassige Aufführung freuen dürfen. **4. Tag:** Abreise nach Weimar, wo Sie bei einer Stadtführung das Goethe- und das Schillerhaus entdecken werden. Rückreise



4-Tage-Busreise

Inkludierte Leistungen:

- Fahrt im modernen Reisebus ab Köln, Bonn oder Leverkusen
- 3 x Übernachtung mit Frühstücksbuffet
- 3 x Abendessen
- Besuch der Aufführung Schwanensee in der Semperoper
- Hafermann-Reiseleitung während der Reise

6 Programmpunkte:

- Aufenthalt an der Wartburg
- Stadtführungen in Dresden und Weimar
- Orgellandacht in der Frauenkirche
- Eintritt in das Neue Grüne Gewölbe
- Fahrt nach Pillnitz

Reisetermin: 12.03. - 15.03.2021

Reisepreis pro Person:

	Hilton Dresden	IntercityHotel
Doppelzimmer	€ 589	€ 539
Einzelzimmer	€ 714	€ 619

Die M. DuMont Schauberg Expedition der Kölnischen Zeitung GmbH & Co. KG tritt ausschließlich als Medienpartner auf. Die Bewerbung stellt nur einen Teil der Leistungen unserer Reisepartner dar. Die ausführlichen Reiseleistungen/Informationen finden Sie in den Flyern.

Information & Anmeldung

0800/200 00 55 26 kostenlos
leserreisen@dumont.de 58452 Witten

Veranstalter:

Hafermann Reisen GmbH & Co.KG

Brüderstr. 7-9

Geert Müller-Gerbes ist tot

Karriere bei RTL als Moderator und Verbraucherschützer

Der Journalist und Talkshow-Pionier Geert Müller-Gerbes ist im Alter von 83 Jahren in Bonn gestorben. Das berichteten seine Söhne Stefan und Hartmut Müller-Gerbes. Ihr Vater sei am Sonntag daheim im Kreis der Familie friedlich eingeschlafen. Vor rund zehn Jahren hatte er eine schwere Krebserkrankung samt Rückfall überstanden.

Müller-Gerbes kam in Jena zur Welt und wuchs im Harz auf. Er studierte Jura, Geschichte und Soziologie. Von 1969 bis 1974 war er Pressereferent des Bundespräsidenten Gustav Heinemann. Ab 1976 arbeitete er für Radio Luxemburg als Deutschlandkorrespondent in Bonn. Von 1984 an war er Chefkorrespon-



Geert Müller-Gerbes

Foto: dpa

dent für den RTL-Hörfunk und später für den damals neuen Privatfernseher RTL plus.

Von 1988 bis 1992 war Geert Müller-Gerbes Gastgeber der RTL-Sendung „Die Woche – Menschen im Gespräch“. Von

1992 bis 1999 moderierte er die preisgekrönte RTL-Verbraucher-Sendung „Wie bitte?!“ und wurde mit ihr bundesweit bekannt. Die wöchentliche Samstagabend-Sendung erreichte durchschnittlich 4,3 Millionen Zuschauer und einen Marktanteil von fast 20 Prozent. Müller-Gerbes erwarb sich den Ruf eines engagierten Anwalts der kleinen Leute, die „SZ“ nannte ihn den „Rächer der Entnervten, den Robin Hood von RTL“.

Im Jahr 2000 gab Müller-Gerbes die Co-Moderation der WDR-Talkshow ab und zog sich ins Privatleben zurück. Müller-Gerbes war seit 1962 mit einer Patentanwältin verheiratet und hatte vier Söhne. (dpa)

Kölner Stadt-Anzeiger

Rötmische Rundschau

LESERREISEN
www.ksta.de/leserreisen
www.rundschau-online.de/leserreisen